EX
LIBRIS
Dr HEINRICH
CHRISTENSEN

УНИВ. БИБЛИОТЕКА
У.И. Бр. 44637

Sonderabdruck aus dem Jahresbericht der Schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur. 1907.

Ф.Б. 4/61

Herrn Prof. Dr H. Christensen
in Hochachtung
der Verfasser.

Eine bisher unbekannte lateinische Version des Alexanderromans aus einem Codex der Petro-Paulinischen Kirchenbibliothek zu Liegnitz.

Von

Oberlehrer Dr. A. Hilka.

Das Studium der griechischen, lateinischen und orientalischen Bearbeitungen der Alexandersage hat in jüngster Zeit erfreuliche Fortschritte gemacht. Allerdings ist der Plan Diederich Volkmanns († 1903), eine Gesamtausgabe der Scriptores rerum Alexandri Magni zu veranstalten, nicht zur Ausführung gelangt. Auch Adolf Ausfeld († 1904) ist es nicht vergönnt gewesen, die lange vorbereitete Ausgabe der „Historia de preliis" des Archipresbyters Leo in ihren verschiedenen Rezensionen zu liefern. Um so dankbarer begrüßen wir seine auf breiter Grundlage angelegte Rekonstruktion des griechischen Alexanderromans, die aus seinen Papieren soeben Wilhelm Kroll pietätvoll veröffentlicht hat.[1]) Hier findet man das ganze Material übersichtlich dargestellt. Von Krolls angekündigter kritischer Ausgabe des griechischen Textes sind weitere wertvolle Aufschlüsse zu erwarten. Seit 1896 ist uns die armenische Übersetzung durch R. Raabe[2]) zugänglich gemacht worden, den nach einem persischen Original verfaßten syrischen Text haben Ryssel[3]) und Budge[4]) mitgeteilt, während Budge und Weymann[5]) sich mit der äthiopischen Übersetzung beschäftigt haben. Dem ausführlichen Auszug aus dem Alexanderroman in der jüdischen Geschichte des Joseph ben Gorion widmet J. Wellhausen[6]) eine eingehende Untersuchung. Von der lateinischen Version des Julius Valerius wird eine Neuausgabe geplant. 1905 ist der wichtige Text der für die mittelalterliche Vulgärliteratur hoch bedeutsamen Epitome des Julius Valerius durch G. Cillié aus der Oxforder Handschrift

---

[1]) Der griechische Alexanderroman von Adolf Ausfeld nach des Verfassers Tode herausgegeben von Wilhelm Kroll. Leipzig, Teubner 1907. XII u. 253 S.

[2]) Ἱστορία Ἀλεξάνδρου. Leipzig 1896.

[3]) Arch. f. d. Stud. d. n. Spr. 90 (1893), 86ff.

[4]) E. A. Wallis Budge, History of Alexander the Great. Cambridge 1889. The life and exploits of Alexander the Great. London 1896.

[5]) Die äthiopische und arabische Übersetzung des Pseudo-Callisth... Heidelberger Diss. 1901.

[6]) Abh. der Göttinger Ges. d. Wiss. phil.-hist. Kl. 1897.

УНИВЕРЗИТЕТСКА БИБЛИОТЕКА БЕОГРАД

herausgegeben worden.[1]) Weiteres handschriftliches Material muß noch aus den Bibliotheken gezogen werden, wozu es allerdings einer Schar von Mitarbeitern bedarf.

Die Sammelhandschrift No. 51 der Petro-Paulinischen Kirchenbibliothek in Liegnitz,[2]) späten Datums (XV. Jhdt.), enthält auf 7 Folioblättern zu je 2 Spalten (K 17a—L 6c) eine

„Historia allexandri magni conpendiose",

die vielfach eigenartige Züge aufweist. Bei näherer Betrachtung aber stellt es sich leicht heraus, daß wir es hier mit einer neuen Bearbeitung der Epitome des Julius Valerius zu tun haben, die in ihrem Wortlaut von den beiden bisher bekannten Texten bei Julius Zacher[3]) und bei Cillié durchaus abweicht. Der Anfang sowie mehrere Einschiebungen im Innern nebst Verwirrungen der Reihenfolge in den Zügen Alexanders lassen den Schluß zu, daß dieser Auszug in eine größere Chronik ziemlich ungeschickt zwischen das Buch Esther und das Makkabäerbuch eingezwängt worden ist, genau wie wir es bei Ekkehard von Auras Weltchronik, bei Gottfried von Viterbos Pantheon oder beim Speculum historiale des Vincentius Bellovacensis sowie späteren deutschen und französischen Weltgeschichten und Historienbibeln sehen. Bezeichnend dafür ist die Entstehung des sogenannten „Seelentrost Alexander", über den kürzlich Heinrich Fuchs[4]) gehandelt hat.

Der Anfang des Liegnitzer Textes lautet nämlich:

Post darium nothum successit artaxerses, qui secundum hebreos assuerus dictus est, qui dimisit vasti et habuit hester. Iste multum laborauit, ut posset subiugare egiptum; sed neptanabus magus etc.

Eingeschoben ist das längere Stück von Saraballa und von Alexanders Zug nach Jerusalem, das gewiß indirekt aus einer lateinischen Übersetzung des Flavius Josephus (Antiqu. XI 8), direkt aus der Historia scholastica des Petrus Comestor stammt. Bekanntlich ist sie auch in die späteren Fassungen der Historia de preliis (Straßburger Drucke sowie J[3], bei Zingerle) eingedrungen. Von einer Einwirkung der letzteren finden sich in unserem Texte nur geringe Spuren. Doch übt der Kompilator Kritik an den verschiedenen Fassungen, nachdem er die Einnahme von Korinth berichtet hat:

[1]) De Julii Valerii epitoma Oxoniensi. Straßburger Diss. 1905. Eine 2. Handschrift desselben Textes habe ich kürzlich in Montpellier gefunden, über die ich anderen Orts berichten werde.

[2]) Sie entstammt dem dort 1423 gegründeten und 1547 niedergerissenen Karthäuserkloster. Beschrieben von W. Gemoll im Progr. Liegnitz 1900, 48ff.

[3]) Julii Valerii Epitome zum erstenmal herausgegeben von Julius Zacher. Halle 1867. Weitere Hss. nennt Bolte Z. d. Phil. XVII. 240.

[4]) Beiträge zur Alexandersage, I. Die Alexandersage im „Seelentrost." II. Ein neues Bruchstück einer Handschrift des Julius Valerius. Progr. Giessen 1907.

Hic videntur historie discordare: quedam videntur velle, quod ante cepit chorintum quam pugnauerit cum dario; quedam, quod post; sed de hoc non est curandum. Quidam tamen dicunt, quod prius pugnauerit cum satrapis et principibus darii, qui erant circa eufratem, quam cum dario.

Der eigentliche Epitome-Text selbst ist stark zusammengedrückt, viele Züge sind ausgelassen, vor allem erregen unsere Aufmerksamkeit die größeren Abweichungen von dem Inhalte der Epitome (Z + O) und damit auch von Julius Valerius und dem griechischen Original. Im einzelnen wird es schwer sein nachzuweisen, auf welchen Spuren der Überarbeiter bei diesen Änderungen gewandelt ist. Ich führe folgendes an:

1. In der Geburtsgeschichte Alexanders ist sonst überall von einem Doppelbetruge des Philipp und der Olympias durch den Zauberer Nectanebus (Verkleidungen, Traumerscheinungen u. a.) die Rede. Erst nach des Zauberers Tode erfährt die Königin aus Alexanders Munde, wie schmählich sie getäuscht worden ist. Hier dagegen spielt Philipp allein die Rolle des getäuschten Ehemannes, und alles geschieht im besten Einverständnis mit Olympias, die an dem Ägypter den treuesten Berater hat.
2. Das Wunderpferd hat Schenkel und Schienenbeine eines Hirsches.
3. Die Nycolaus-Geschichte enthält die Bemerkung von der Sitte des Grüßens des Älteren.
4. Die Verstellung der Olympias, als ihr Sohn den Pausanias töten will (Mater tamen simulabat se vim passam esse).
5. Alexander schenkt den Athenern großmütig Frieden bis zu seiner siegreichen Rückkehr aus Persien.
6. Der Leibarzt Philipp nimmt auf die Überreichung von Parmenios Brief hin selbst vor Alexander den Arzneitrank ein. Dazu Einzelheiten wie: Philipp ist 30 Jahre lang stets Sieger geblieben. Der dem Nectanebus ergebene accipiter war dem Apollo heilig und erscheint Philipp in Menschengestalt mit Widderhörnern. Olympias wird mit byblos und iuncus gegürtet. Das Ei, das eine Henne auf Philipps Schoß legt, rollt nicht von selbst herab, sondern dieser wirft es zu Boden. Nectanabus wird dreimal als Lehrer für astronomia et ars magica genannt. Philipp gebietet einem Spaßmacher, Alexander zu verspotten. Tyrus wird bei der Belagerung zur Halbinsel gemacht. Am Grabmal in Ägypten wird vor Alexander Nectanebus als Vater des Landes gepriesen u. a. Dazu kommen viele Namenvarianten, die öfters nicht ohne Interesse sind.

Andererseits finden sich grobe Verwechselungen und Störungen im Aufbau der einzelnen Szenen. Korinth ist statt Tyrus gesetzt, kommt also doppelt vor. Der Zug nach Ägypten, Tyrus und Jerusalem ist nach der 1. Schlacht mit den Persern verlegt. Alexanders Rückkehr nach

Griechenland (später Zusatz im Pseudokallisthenes, aber in der Fassung δ durch die Erkrankung der Olympias motiviert) erhält folgende mindestens seltsame Erklärung:

Disposuerat se iturum ad persas per desertum, per quod iudei frequenter redierant a captiuitate; sed quia difficilis erat transitus inde, iudei, qui cum eo erant, dederunt ei consilium, ut iret per greciam et cyliciam et per thaurum montem. Et ita iuit in greciam et uenit thebas et thebani clauserunt ei portas etc.

Daß der Bearbeiter kein gelehrter Mann war, erhellt nicht nur aus seinem hölzernen Stile und aus seiner Verunstaltung der vorkommenden Eigennamen (Parmenias, Pausarias, Candacis, Bulicephalus), sondern auch aus offenbaren Mißverständnissen. In dem Orakel Apollons an die Thebaner ist ihm cestus unklar gewesen, daher spricht er von einem ludus acestuum. Alexander trägt den Leichnam des Ägypters nach dem palatium (Hist. de pr.). In unserem Text heißt es:

Allexander autem motus paterna pietate accepit cadauer super humeros et tulit in ciuitatem pelles. Pelles est uerbum indeclinabile et est ciuitas capitalis regni macedonum.

Schlimmer noch ist die Verlegung der olympischen Spiele auf den Berg Olymp (Valer. nennt als Ort Pisae apud Olympia, die Epitome nur Pisae):

Imminebat tempus olimpiadis, cum debebat fieri olympias: id est ludus in olimpo monte (!).

Griechische Lehnwörter hat der Verfasser beibehalten wie apozima, antidota, cyphus.

Immerhin ist unsere Version nicht ohne Bedeutung für die Textkritik des Julius Valerius. So ist in den Orakelspruch an die Thebaner habitum statt reditum (ed. Kübler + Z + O) einzusetzen, wie der Wortlaut der Liegnitzer Hs. zeigt:

Graiugena (statt Maiugena), Alcides, Pollux acestibus (sic) auctor.

Arte sua Thebis habitum cultumque dederunt.

Im Drohbrief Alexanders an die Tyrier heißt es bei Jul. Valer.: Valete, si sapitis: non enim valebitis, si perseveratis (Kübler, p. 46, 27). Unser Text bietet:

Prius misit litteras in hunc modum: Si sapitis, valebitis: sin autem, non: quod dicit: Si sapientes fueritis, me recipietis: sin autem, distruam vi.

Woher stammt aber zu Anfang die allen Alexandertexten fremde Schilderung des Treibens des Nectanebus (der Turm auf 4 Krebsen aus Glas nebst den Zauberspiegeln aus Smaragd), ferner die Gegenlist des Artaxerxes und die Bemerkung, daß es Nectanebus schien, als ob alle Berge und Wälder ins Wasser eingetreten seien?

Sed neptanabus magus, qui erat peritus in astronomia et artibus magicis, fecit quadam arte turrem mire magnitudinis in medio mari,

quam fecit stare super. 4. cancros vitreos, quia in abisso maris non poterat fundare turrem. Et stabat in summitate turris illius peluis plena aqua ante eum et habebat specula smaragdina circumquaque alta. Et cum artaxerses parabat milites et naues, quas mitteret in egiptum, cum ingrediebantur mare, statim aspiciebat et uidebat eas in speculo. Et accipiebat navim ceream cum remis et militibus cereis factam arte magica et ponebat eam in peluim, ubi aqua erat, et faciebat eam submergi et statim submergebantur naues artaxersis cum militibus. Tandem comperit hoc artaxerses. Conuocans astronomos et magos, qui habundabant in regno persarum, et fecit fieri per artem magicam navem. Tunc quadam die visum est neptanabo, quod omnes montes et silue ingrederentur in mare, et congnouit, quod artaxerses artem arte deluserat et uidens se non posse resistere fugit ad philippum etc.

Ein arabisches Werk,[1]) dessen Verfasser sich auf ägyptische Priesterbücher beruft, bringt interessante Parallelen nicht nur zu dem Schiffe aus Wachs (Maspero[2]) verweist auf ähnliche ägyptische Erzählungen), sondern auch zu dem Pharus mit den Spiegeln. So heißt es bei Carra, p. 174[3]): Le roi Nekraous construisit une coupole sur des piliers scellés avec du plomb et il fixa dessus un miroir de chrysolithe, dont la clarté portait à une très grande distance.

p. 201. Sourid construisit un miroir de substances composées, dans lequel il voyait les climats (régions) du monde, avec leurs parties habitées et leurs déserts et tout ce qui s'y passait. Ce miroir était placé sur un phare de cuivre. On y voyait tous les voyageurs qui venaient vers l'Égypte de toutes les directions.

p. 234. Un roi éleva une coupole en cuivre doré, au-dessus de laquelle il dressa un miroir formé de substances composées, qui avertissait de l'arrivée des ennemis; l'on projetait alors ses rayons, dont la flamme incendiait leurs vaisseaux. — Le phare d'Alexandrie avait au sommet un miroir, permettant d'apercevoir de loin les vaisseaux qui venaient du pays de Roum; ce miroir était de verre et cylindrique u. a.

Interessant ist es zu sehen, wie sich solche Legenden an den Leuchtturm von Alexandria geknüpft haben. Häufig äußern sich arabische und türkische Schriftsteller darüber. Nach Abulfeda stand auf ihm ein Metallspiegel, in dem man die Ankunft der Schiffe beobachten konnte. Dieser Zauberspiegel, den Alexander auf den pharus gestellt haben soll, war berühmt im ganzen Orient, er galt als eins der Weltwunder, von ihm hing das Glück von Alexandria ab. Dieser

[1]) Carra de Vaux, L'Abrégé des merveilles, traduit de l'arabe d'après les mss. de la Bibl. nat. de Paris. Paris 1898.

[2]) In der Besprechung dieses Buches Journ. d. Sav. 1899, 81 ff.

[3]) Vergl. Berthelot, Les merveilles de l'Égypte et les savants alexandrins. Journ. d. Sav. 1899, 248 ff.

Talisman wurde im Jahre 19 der Hedschra zerbrochen, kurz bevor sich die Araber Alexandriens bemächtigten. Daher sagt ein türkischer Dichter, der die Hinfälligkeit der irdischen Dinge beschreibt: „Ist nicht endlich auch Alexanders Spiegel zerbrochen worden?“ Ein anderer aber (Hafez in einem mystischen Gedichte): „Der wahre Spiegel Alexanders ist ein Glas Wein. Bedient euch dessen, wenn ihr, wie dieser Eroberer, alle Reichtümer des Königs Darius besitzen wollt.“[1]) Herbelot[2]) berichtet ferner:

Les Orientaux disent que l'ancien roi Giamschid qui est le Salomon des Perses, et Alexandre le Grand, avaient de ces coupes, globes, ou miroirs par le moyen desquels ils connaissaient toutes les choses naturelles et quelquefois même les surnaturelles. La coupe qui servait à Joseph le Patriarche pour deviner, et celle de Nestor dans Homère où toute la nature était représentée symboliquement, ont pu fournir aux Orientaux le sujet de cette fiction.

Solche Sagen kamen auch nach dem Abendlande. In der Sammlung der Gesta Romanorum entdeckt der Zauberer Vergil vermittelst eines polierten Spiegels und einer Wachsfigur einem Ritter den Umgang seiner Frau mit einem zaubernden Mönche.[3]) Vor allem zeigt sich dieser Einfluß in der Vergilsage. Hier baut Vergil einen Spiegel, in dem man alle gestohlenen Gegenstände sehen, aber auch die Ankunft von Feinden erkennen kann.[4]) Hier findet sich auch das Motiv, daß die Stadt Rom (oder 2 Schlösser) auf einem Ei aufgebaut waren[5]):

Si fonda une grant cité Sur un uef, par tel poesté
Que quant aucuns l'uef remuoit, Toute la cité en croloit.
(Image du Monde.)[6])

Bien savez que Virgiles fist
Grant merveile, quant il assist
Deus chastiaus seur deus oes en mer;
Et si les sot si compasser,
Que qui l'un des oes briseroit,
Tantost li chastiaus fonderoit,
Quent on auroit l'uef brisie.

[1]) Berthelot, a. a. O. p. 249ff. A. Keller, Dyocletianus Leben von Hans von Bühel. Quedlinburg und Leipzig 1841. (Bibl. d. dt. Natlit. 22), Einl. p. 61. Herbelot, Bibl. or. Paris 1697, p. 376a s. v. Menar (Menaret Eskanderiah).

[2]) Bibl. or. p. 392b s. v. Giam (pers. Schale, Spiegel). Lamprechts Alexander hgb. Wissmann, Frankfurt a. M. 1850. II. p. 515.

[3]) Vgl. Wissmann a. a. O. II. p. 4, Anm. 1.

[4]) Vgl. die schönen Ausführungen bei Comparetti, Virgilio nel medio evo. 2ª edizione. Firenze 1896, II p. 83ff. p. 203 (aus Adenès li rois), 208 (aus Renart le contrefait).

[5]) ib. II p. 82.

[6]) ib. II p. 195.

Encor dist on que essaie
Fu d'un des chastiaus, et fondi:
A Naples le dist on ainsi.
Encor est la l'autres chastiaus,
Qui en mer siet et bons et biaus:
Si est li oes, c'est verités,
Seur quoi li chastiaus est fondés. (Cleomades.)[1])

Einen Nachklang solcher Erzählungen scheint auch in unserem Texte die Erwähnung von den 4 Krebsen aus Glas zu bilden, auf denen jener Turm aufgebaut ward. Doch kann es sich bei allen diesen Motiven auch um allgemeine folkloristische Züge handeln, wie die reichhaltige Bibliographie zu den Zauberspiegeln bei Comparetti[2]) und besonders V. Chauvin[3]) beweist.

Interessant sind die Berührungen der Liegnitzer Hs. mit dem „Seelentrost Alexander“, der in mittelniederdeutscher Prosa (vor 1358 entstanden) in zahlreichen Hss. und Drucken vorliegt. Bereits 1798 hat Paul Jakob Bruns[4]) diese „Fabelhafte Geschichte Alexanders des Großen“ aus einer Helmstädter Sammelhandschrift mitgeteilt. Ausführlich handelt jetzt H. Fuchs in dem oben erwähnten Programm darüber, ohne in eine Untersuchung der Quellen eintreten zu können, da es vor allem noch an der kritischen Ausgabe fehlt. Jedoch hat er richtig erkannt, daß der Text I der beiden von Hoogstra[5]) veröffentlichten mittelniederländischen Historienbibeln auf dem Seelentrost beruht. Unser lateinischer Text bietet zweifellos eine der Quellen dazu, wie folgende eigenartige Parallelen beweisen:

1. Zur Episode vom „Drachen aus einem Ei“ bemerkt Hoogstra, daß der Zug, daß Philipp das Ei zur Erde wirft, sich in keiner anderen Version finde; überall fällt es von des Königs Schoß, so Epitome I 11: Sed ovum illud sinu eius evolutum humi concrepuit, und Hist. de pr.: Cecidit de sinu eius in terram atque divisum est. Dagegen bei L = Liegnitzer Hs.: quedam gallina super gremium eius posuit ovum et ipse proiecit ovum in terram et fractum est
= S (Seelentrost) bei Bruns:
Do nam he dat ey, un warpe dat to der erden, dat ot tobrak.

[1]) ib. II p. 202.

[2]) a. a. O. II 83, Anm. 2.

[3]) Bibliographie des ouvrages arabes. VIII (Syntipas), Liège und Leipzig, Harrassowitz 1904, p. 191.

[4]) Romantische Gedichte in altplattdeutscher Sprache. Berlin und Stettin 1798, S. 333—366.

[5]) Proza-Bewerkingen van het leven van Alexander den Groote in het mi[illegible] nederlandsch. Gravenhage 1898.

УНИВЕРСИТЕТСКА БИБЛИОТЕКА

= S im Druck Augsburg 1483 (151 r) der Kgl. Bibl. in Berlin:
zu einer zeit kame ein henn vnd leget künig philippo ein aij in sein schosz dz warf er zu der erden das es zerprach.
= Text I bei Hoogstra:
Op en tijt doe quam een haen ende leide een ey in des conincs scoet. Doe warp die coninc dat ey ter aerden, so datt et brac.

2. In allen diesen Texten ist Nectanebus als Lehrer Alexanders angeführt. (Desgleichen bei Josephus Gorionides, ed. Breithaupt, Gothae 1707, p. 103.)

3. Hoogstra sagt (p. L), daß von den Beinen des Bucephalus nirgends die Rede sei, auch nicht bei Pseudo-Kallisthenes. Auch Fuchs (p. 16) kann keinen Beleg dazu finden.
L: Hic (equus) habebat tybias et pedes priores ceruinos.
= S (Bruns): Sine vorderen vote weren om gestalt alse enem herte.
= S (Druck): Sein vordere füss warent gestalt als ein hirss.
= Text I: Sijn voerste voeten waren gescepen als een hert.

4. L: Cum autem iam ageret ·15· annum, imminebat tempus olimpiadis, cum debebat fieri olimpias, id est, ludus in olimpo monte.
= S (Bruns): Do Alexender vefteyn jar olt was, do scolde en spel wesen up enem berge.
= S (Druck): Do alexander . XV . jar alt ward, do salt ein spil werden auf einem berg.

5. Alle Texte führen (nach der Epitome) den Nicolaus als Alexanders conscolasticus (schulgesell) an.

6. L: Philippus non audens contradicere ei dixit: Libenter eam accipiam.
= S (Bruns): De koningen dorfte dar en wort nicht wedder spreken un nam se wedder to sek.
= S (Druck): Der künig torst nit ein wort darwider sprechen vnd nam sy wider zu jm.
= Text I: Die conincen dorst daer niet jegen seggen ende nam Alexanders moeder weder.

7. L: Pausarias — S (Druck): Pausarius.

8. L: Sed antequam ostenderet (Al.) eis propositum suum, fecit eos iurare, ut sequerentur eum, quocumque uellet ipse ire.
= S (Bruns): un let se alle sweren, dat se om volgen scolden, wur he wolde.

= S (Druck): vnd hiess sy all schwörn das sy im volgen solten, wo er wolt.
= Text I: Ende hi dede hem allen sweren, dat si hem na volgen souden, waer hi voer toge.

9. In Hoogstras Text I kommt Alexander vor eine Stadt „die hiet Conici". Er fragt sich verwundert, ob es etwa eine Verschreibung sei. Es ist natürlich die oben behandelte Verwechselung von Corinthus mit Tyrus. Denn wir lesen auch in L:
donec venit chorintum, que tunc erat insula, sed postea concinnauit eam terre.
= S (Bruns): Do was en grot stat, de het Korinti, de en wolde om nicht huldegen.
= S (Druck): Do waz do ein grosse stat, die hiess Corinthj, die wolt jm nit geloben.

10. Der Alexander entgegenziehende Hohepriester heißt sonst Yadus, aber in L ist adonias genannt, quia yodas erat mortuus
= S (Bruns): Onyas.
= S (Druck): bischoff Onias.
(Dagegen Text I: Yadus, während Josephus Gorionides Ananias nennt) u. a. m.

So bekundet sich in überraschender Weise unser Text auch als wichtig für quellgeschichtliche Fragen auf dem ebenso schwierigen wie weitverzweigten Gebiete der Alexandersage, der bis zum 16. Jahrhundert in 24 Sprachen mehr als 80 Bearbeitungen zu teil geworden sind, wie ein Kenner wie Ausfeld versichert.[1])

[1]) Der Abdruck des Liegnitzer Alexandertextes wird an einer anderen Stelle erfolgen.

УНИВЕРЗИТЕТОКА БИБЛИОТЕКА БЕОГРАД

Druck von Grass, Barth & Comp. (W. Friedrich) in Breslau.